

Das ungebaute Leipzig

Projekte, Visionen, Luftschlösser



Ist ein nicht realisiertes Projekt ein gescheitertes Projekt? Scheitern hat einen schlechten Ruf. Man sieht darin Versagen statt Erfahrungsgewinn, obwohl so gut wie kein Erfolg ohne den Misserfolg aus-

kommt. Der Eindruck der ungebauten Stadt und das Wissen um die Vielzahl und Diversität ihrer Projekte bildet einen eigenen Layer, der ihre Gestaltung in Zukunft beeinflussen kann. Und so schwingt doch in allem Gebauten auch das Ungebaute mit. Ebenso spannend dann andersherum auch der Umgang mit dem Bestand durch die, die noch nicht wissen, dass sie scheitern werden.

Im Lehmann Verlag, spezialisiert auf mitteldeutsche Kulturgeschichte und ansässig in Leipzig, ist das zu diesem Thema vorliegende Werk erschienen, herausgegeben von Arnold Bartetzky. „Das ungebaute Leipzig“ versammelt unterschiedlichste Vorhaben zur Gestaltung der Stadt,

deren kleinster gemeinsamer Nenner die Tatsache ist, dass sie aus verschiedenen Gründen nicht zur Ausführung gekommen sind. Entstanden durch ein Forschungsseminar 2019/20 am Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig, wo der Herausgeber als Honorarprofessor tätig ist, handelt es sich um eine detailreiche, reich bebilderte und schergewichtige Darstellung des Zeitraums vom 17. Jahrhundert bis in die jüngste Vergangenheit.

Das erste Drittel des Buches gibt auf gut 90 Seiten einen Überblick sowie eine Einordnung der wichtigsten baugeschichtlichen Tendenzen, Projekte und Visionen in der behandelten Zeitspanne. Dabei werden auch die gesellschaftspolitischen Zusammenhänge erläutert. Auf weiteren 170 Seiten werden dann von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des erwähnten Seminars sowie von weiteren Expertinnen und Experten in insgesamt 15 Beiträgen einzelne Schwerpunktthemen vertieft. Hier werden Visionen vorgestellt, die oft über sehr lange Zeit entwickelt wurden, von großer Hartnäckigkeit und manchmal auch von einer gewissen Maßlosigkeit zeu-

Das ungebaute Leipzig
 Projekte, Visionen, Luftschlösser
 Hg. von Arnold Bartetzky
 280 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 30 Euro
 Lehmann Verlag, Leipzig 2023
 ISBN 978-3-95797-119-7

gen. Die vielen, im politischen Klima der Zeit immer größer werdenden Varianten zum Völkerschlachtdenkmal, die Technikbegeisterung bei der Idee eines Luftbahnhofs für die Innenstadt sowie die immer wiederkehrenden Hochhaus träume im Laufe der Jahrzehnte seien hier nur beispielhaft erwähnt. Exzentrisch und im Nachhinein amüsant wirken dann die Entwürfe des Münchner Architekten Peter Birkenholz aus den 1920er Jahren. Er hatte sich ausschließlich der Entwicklung von Kugelhäusern für die unterschiedlichsten Nutzungen verschrieben und traute dieser geometrischen Form die Lösung jeglicher Problemstellung zu.

Die wissenschaftliche Arbeitsweise, die plastischen Schilderungen sowie ganz besonders die hohe Qualität und die große Zahl an Plandarstellungen, Fotos und anderen Zeitdokumenten machen dieses Buch sehenswert und anschaulich, welches da am stärksten ist, wo es sich in der Bewertung einzelner Projekte zurückhält und es der Leserin selbst überlässt, welchen Projekten nachzutruern ist und welchen nicht.

Ute Frank-Ehret

Brutales Luzern

Brutalistische Architektur im Kanton Luzern



Das französische „béton brut“ gab dem Architekturstil des Brutalismus seinen Namen. Angeregt durch den Architekturwettbewerb für einen Ersatzneubau eines Seniorenheims in Kriens, der den Abriss des brutalistischen

Werks von Walter Rüssli vorsah, spürt der Autor Giacomo Paravicini in seinem Buch „Brutales Luzern“ dem markanten Baustil im Kanton gleichen Namens nach. Die selbst nahezu brutalistisch wirkende Publikation dokumentiert die Gebäude aus den 1960er und 1970er Jahren, ohne diese wiederentdecken zu wollen. Vielmehr bewahrt sie den schwindenden Bestand für künftige Generationen und schafft durch das regionale Porträt ein exemplarisches Abbild des Brutalismus in der Schweiz.

Zu Beginn führt Paravicini den Brutalismus architekturgeschichtlich ein und vermittelt die Grundsätze der bis heute provozierenden Strömung, die sich von sämtlichen Konventionen löste und sich den Traditionen der Architekturtheorie entgegenstellte. Ausgehend von einer ethisch puristischen Haltung, entwickelte sich ein ästhetisch angetriebener Stil mit individuellen Ausdrucksformen. Geprägt von bildhauerischem Drang, entstanden Gebäude von skulpturaler Wirkung mit fragmentarischem Charakter und roher Materialoberfläche.

Weiter wird die Entwicklung in Europa erläutert und die Einordnung in den historischen Kontext des Zweiten Weltkriegs, der Staatsverschuldungen und der damit einhergehenden sozialen Anliegen wie der Behebung der Wohnungsnot. Deutlich wird die abweichende Ausgangslage in der Schweiz im Vergleich zu ihren europäischen Nachbarländern: Statt Zerstörung und Wiederaufbau prägten Bevölkerungswachstum, Urbanisierung von Vorortgemeinden und die Entstehung neuer Zentren die Entwicklung. Ein historischer Überblick der wichtigsten Akteure und Typologien der Epoche, von

Le Corbusiers Spätwerk über die gemeinschaftlichen Wohnungsbauten des Atelier 5 und die Schulbauten Ernst Gisels bis hin zur Sakralarchitektur von Justus Dahinden, leitet über zum Kapitel „Bauten“. Eingangs verortet eine Übersichtskarte 53 Gebäude im etwa 1500 Quadratkilometer großen geografischen Raum Luzerns. Dabei erhebt das Buch weder einen Anspruch auf Vollständigkeit, noch stellt es eine Analyse des Orts dar. Stattdessen wird in chronologischer Abfolge anhand von kompakten Projektbeschreibungen, zahlreichen Fotografien und Plänen eine Auswahl privater und öffentlicher Bauten – Schulen, Gemeindeverwaltungen, Altersheime, Kirchen, Klöster, Missionsseminare und weitere Infrastrukturen – porträtiert. Zu den vorgestellten Objekten zählen Kirchen von Walter Maria Förderer, das Kloster Baldegg aus der Feder von Marcel Breuer und Robert Gatje oder das Wohnhochhaus Schönbühl von Alvaro Aalto und Karl Fleig ebenso wie weniger bekannte lokale Beispiele.

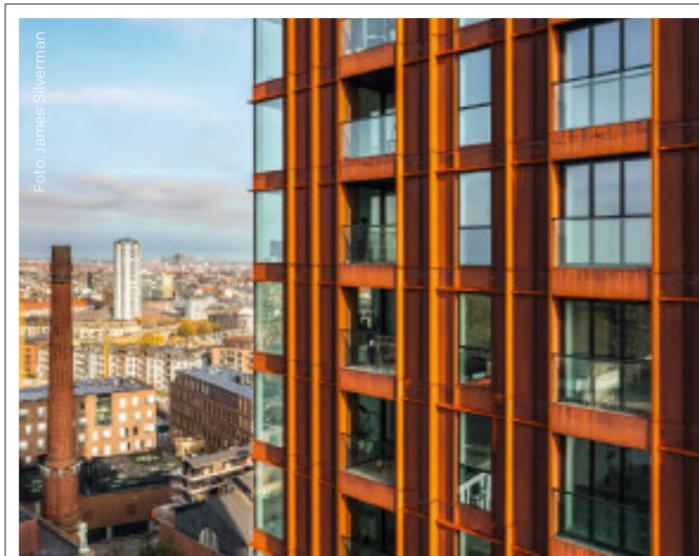
Die fotografische Dokumentation von Michael Scherer bietet einen seltenen Blick. Der Fotograf, der bis dahin kaum Berührungspunkte mit der Architekturfotografie hatte, fing die Gebäude auf eindrucksvolle Weise bei verschiedenen Wetterlagen, Jahreszeiten, Lichtverhältnissen und Stimmungen ein. Die Zusammenstellung von Außen- und selten gesehenen Innenaufnahmen gleicht beinahe einem persönlichen Album der Auseinandersetzung mit dem Baustil und hebt die Fotogenität der Gebäude hervor. Ergänzt wird diese Bildreise durch eine umfassende Zusammenstellung projektbezogener Planunterlagen, die den Abschluss des Buchs bilden.

Zwei Jahrzehnte lang wurde in diesem Stil gebaut. Was bleibt, ist ein umfangreiches, aber durchaus umstrittenes Erbe. Denn so groß die Faszination brutalistischer Bauten auf Architektinnen und Architekturliebhaber ist, werden diese seit fünfzig Jahren ebenso resolut als „ästhetischer Vandalismus“ und „Bausünde“ bezeichnet. Hinzu kommt die Debatte um Nachhaltigkeit, die einerseits von der grauen Energie dieser Gebäude geprägt ist, andererseits werden

häufig die Bauqualität und nötige Instandsetzungsarbeiten als Argument für den Abriss angeführt. Wie also soll mit dem äußerst robusten Bestand des Brutalismus umgegangen werden, dessen erster Lebenszyklus zu Ende geht? „Brutales Luzern“ ist ein stiller Lobbyist, der die schweizerischen Bauten in den Fokus des Denkmalschutzes schiebt und für deren Wert als Teil der Kunstgeschichte sensibilisiert, die in heutiger Architektur weiterlebt. Um sich ein eigenes Urteil zu bilden, führt aber auch dieses Buch nicht an einer Ortsbesichtigung vorbei – es bietet jedoch Orientierung und Anhaltspunkte. Begeben Sie sich auf Entdeckungsreise!

Paulina Minet

Brutales Luzern
 Brutalistische Architektur im Kanton Luzern
 Hg. von Giacomo Paravicini
 328 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 78 Euro
 Quart Verlag, Luzern 2023
 ISBN 978-3-03761-293-4



Pasteurs Tårn, Kopenhagen
 Vilhelm Lauritzen
 Architekt

Fetscherstraße, Dresden
 Leinert Lorenz Architekten

Mehrzwecksaal, Coudoux
 Atelier Régis Roudil

Durchblick
 SOLARLUX
02

Das Heft unter Extras auf **Bauwelt.de**